

Verena Berger, Miya Komori (Hg.): Polyglot Cinema. Migration and Transcultural Narration in France, Italy, Portugal and Spain

Berlin, u.a.: LIT Verlag 2010 (Beiträge zur europäischen Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Bd. 2), 248 S., ISBN 978-3-643-50226-1, € 24.90

Im Zentrum des Sammelbandes *Polyglot Cinema* steht das Thema Mehrsprachigkeit im romanischsprachigen Film. Die Herausgeberinnen beziehen sich im Vorwort auf Chris Wahls Konzept des *polyglot film*, der Sprachen benutzt „the way they would be used in reality“ (S.8) – gemeint ist damit eine filmische Reflexion der sprachlichen Heterogenität und Diversität, die einen Gegenpol setzen soll zur Dominanz der anglozentrischen westlichen Kultur, die im Zuge des Postkolonialismus zunehmend kritisiert wird. Dementsprechend verstehen Berger und Komori den Mythos der babylonischen Sprachverwirrung weniger als Bedrohung denn als Ausgangspunkt und Chance.

Die Autoren untersuchen dieses übergreifende Thema auf verschiedenen Ebenen. Teilweise konzentrieren sie sich auf formalinguistische Aspekte des Sprachgebrauchs wie *code-switching*, Interferenzen oder Slangbildung. Andere Ansätze arbeiten sozio- und psycholinguistisch und interessieren sich für die sprachliche Konstruktion

von Dominanz, Randständigkeit und Gender. Hier spielt die in den Cultural Studies zentrale Verknüpfung von Sprache, Differenz und Macht eine wichtige Rolle. Insbesondere untersuchen viele Aufsätze das filmische Motiv der Migration. Dass dessen transnationale Narrative den Themenkomplex Sprache-Identität-Gemeinschaft oft besonders betonen, hat bereits Hamid Naficy beschrieben. Auch das Problem der Übersetzung kommt zur Sprache – nicht nur als Element des Filmnarrativs, sondern auch publikumsbezogen, in Form von Untertiteln und Synchronisation.

Die Texte betrachten Filme aus vielen Ländern des romanischen Sprachraums, so etwa das cinéma beur, italienische Dialektfilme, das lusophone Kino, oder ein Werk eines diasporischen Vietnamesen aus Paris. Die Autorinnen und Autoren stammen größtenteils aus der Romanistik und Linguistik, aber auch aus den Übersetzungswissenschaften und der Filmwissenschaft. Das mag erklären,

wieso Film in den meisten Texten eher als soziales Dokument verstanden wird denn als künstlerisches Werk und wieso mediumsspezifische Aspekte im Band als Gesamtes etwas kurz kommen.

Natalie Böhler (Zürich)